Auch durch mikrochemische Untersuchungen, mittelst Kaliumbichromat und Jod - Jodkalium, aus Schnitten der frischen Wurzeln an- gestellt, wurde die Abwesenheit der Gerbsäure dargethan.

Während ich die oben beschriebenen Versuche ausführte, bemerkte ich oft in Gentianapräparaten prachttvolle Fluorescenz. Es gelang aber nicht, einen reinen Stoff als die Ursache dieses Farbenspiels darzustellen. Ich kann noch mittheilen, daß der Schillerstoff nicht von Bleiacetat gefällt wird, leicht in Wasser löslich ist und dieser Lösung von Äther, Chloroform, Petroleumäther und Benzol nicht entzogen werden kann.

Mitteilung aus dem Laboratorium der chemischen Fabrik von Dr. L. C. Marquart in Bonn.

Prüfung von Kaliumcarbonat.

Bei der Prüfung von Kalium carbonicum mit Silberlösung nach der Ph. G. II zeigt sich häufig statt eines gelben (nicht weißen) Niederschlages von kohlen-saurem Silber ein solcher von grauer bis braun-schwarzer Farbe. Dieser nufs-farbige Niederschlag ist nicht etwa Schwefelsilber, sondern er besteht aus reinem Silberoxyd, das aber nicht durch einen Gehalt von Ätzkali bedingt ist, indem die technische Darstellungsweise des vorgelegenen Präparats diesen Einwurf vollständig ausschließt.

Löst man Kaliumcarbonat nach der Vorschrift der Ph. G. II im Verhältnis von 1 : 20, so erhält man bei Anwendung ein und desselben Präparates jene gefärbten Niederschläge, je nachdem die Temperatur der Flüssigkeit oberhalb oder unterhalb 17° C. liegt. Eine mehr oder minder starke Erwärmung tritt bekanntlich beim Lösen von Kalium-carbonat immer ein, vollständig erkaltete Lösungen geben mit Silber-lösung den gelblichen Niederschlag von kohlen-saurem Silber.

Prüfung von Zinkoxyd.

Bei der Prüfung von Zincum oxydatum schreibt die Ph. G. II vor:
„Beim Schütteln mit Wasser werde ein Filtrat erhalten, welches sich durch Baryumnitrat und Silbernitrat nur opalisierend trübe.“

Manche Proben halten nun diese Anforderung direkt aus, manche dagegen zeigen eine merkliche Trübung, die aber nicht auf die Anwesenheit von schwefelsauren Salzen zurückzuführen ist, da diese Trübung beim Behandeln mit Säuren in der Wärme, oft schon in der Kälte, verschwindet. Diese Abscheidung besteht aus kohlensaurem Baryt, stammend von einem Gehalt an kohlensaurem Alkali, welches bei mangelhaftem Auswaschen des Präparats bei seiner Darstellungsweise zurückbleibt.

Wir glauben hiermit auf einige Unvollkommenheiten der Untersuchungsmethoden hingewiesen zu haben, und dürften dadurch Irrtümer bei der Beurteilung der Präparate vermieden werden. Es wäre vielleicht zweckmäßig, daß die angeführte Vorschrift der Ph. G. II bei der Prüfung von Zincum oxydatum dahin abgeändert würde, daß außer einer Prüfung in neutraler, auch eine solche in saurer Lösung mittelst salpetersauren Baryts vorzunehmen wäre.

Analyse des neuen St. Moritzer Sauerlings.

Von F. P. Treadwell, Professor in Zürich.

St. Moritz ist seit geraumer Zeit als Bade- und Luftkurort bekannt. Die benutzten Quellen liegen auf der südlichen Seite des St. Moritzer See's und wurden im Jahre 1873 von Herrn Prof. Dr. Husemann in Chur untersucht. Aus seinen Analysen geht hervor, daß beide Quellen annähernd dieselbe Zusammensetzung besitzen. Im Herbst des Jahres 1886 wurde etwa 5- bis 600 m östlich der sogenannten „Paracelsus-“ oder „Neuen Quelle“ auf dem Grundstück des Herrn Gartmann eine dritte Quelle aufgefunden. Dieselbe tritt aus Spalten des Granits zu Tage und ist in einen Cementschacht gefaßt. Die Tiefe des Schachtes beträgt 6 m, der Querschnitt ist elliptisch; der größere Durchmesser mißt 1,6 m, der kleinere 1,4 m. Die Quelle liefert im Minimum 160 l per Minute.

Am 25., 26. und 27. Juli 1887 sammelte ich die zur Analyse nötigen Proben, die meist in Glasflaschen mit eingeschliffenem Stöpsel aufbewahrt wurden.